

«Güggelglück» ist für Agropreis nominiert

Familie Schütz hat sich vor zwei Jahren entschieden, keine Küken mehr zu töten. Das Projekt sorgt in der Branche für Aufmerksamkeit.

Silja Jäger

«Wir haben die Entscheidung vor zwei Jahren getroffen», sagt Barbara Schütz während sie Butterzopf schneidet. Sie und ihr Mann Markus haben damals entschieden: «Wir wollen kein Kükentöten mehr!» Die Brüder der Legehennen hätten auch einen Anspruch auf ein Leben. Seitdem werden auf dem Schütz-Hof in Strengelbach nicht nur Legehennen, sondern auch die Bruderküken aufgezogen. «Wir wollen als Beispiel vorgehen und andere dazu inspirieren, dieses ethische Problem ebenfalls anzugehen», sagt Markus Schütz.

Der Entscheid hat sich gelohnt; das Projekt «Güggelglück» ist für den Agropreis 2023 nominiert. «Diese Entscheidung war mutig und ist herausfordernd, aber wegweisend», sagt Urs Brändli, Präsident von «Bio Suisse» an der Medienkonferenz am Donnerstagmorgen auf dem Schütz-Hof. Die Eierbranche stehe vor einer Herausforderung aufgrund der steigenden Nachfrage nach Bio-Eiern. «Projekte mit Pioniergeist wie «Güggelglück» brauchen wir. Mit Erfolg kann man andere motivieren, mitzumachen», führt Brändli während der Begehung des Hofes aus.

Eines von vier innovativen Landwirtschaftsprojekten

«Güggelglück» ist eines der vier Landwirtschaftsprojekte, das für den Agropreis nominiert ist. Der Agropreis ist ein seit 1993 jährlich stattfindender Wettbewerb, den die «Emmental Versicherung» unter dem Patronat des Schweizer Bauernverbandes durchführt. An der Agopreis-Verleihung am 2. November im Kursaal Bern werden die vier innovativen Projekte präsentiert und erhalten eine Prämie von je



Informieren über die Nomination (v.l.): Barbara und Markus Schütz, Leandra Guindy (Jurymitglied Agropreis) und Urs Brändli (Präsident von Bio Suisse).
Bilder: Silja Jäger



Diese flauschigen Bruderhähne sind seit Montag auf dem Schütz-Hof.

5000 Franken. Ausserdem wird über das Gewinnerprojekt entschieden und dieses schliesslich mit 20 000 Franken prämiert.

«Das Kükentöten ist ein schweizweites Thema und sollte an eine grosse Öffentlichkeit

gelangen. Der Agropreis ist eine Chance», sagt Markus Schütz und zeigt auf die flauschigen Bruderküken, die seit Montag auf dem Hof leben. «Unser Ziel haben wir auf dem Schütz-Hof erreicht.» Nun gelte es, andere

«Ethisch ist es völlig korrekt, was wir machen, und zweifelsfrei der richtige Weg.»

Markus Schütz
Agro-Ingenieur

mit dieser Idee zu überzeugen. «Es braucht Kommunikation und Erklärung», meint Schütz. Das Aufziehen von Hähnen sei neu in der Landwirtschaft. Es bringe Aufwand mit sich und fordere ein Umdenken. Schütz

ist überzeugt: «Ethisch ist es völlig korrekt, was wir machen, und zweifelsfrei der richtige Weg.»

Die Küken schlüpfen in der Bio-Brüterei Lindenberg im luzernischen Schongau. Bereits vor der Lieferung werden die Hennen von den Güggeln getrennt. In ihren ersten 24 Lebensstunden kommen dann die Küken auf dem Hof an und erhalten ihren Platz im Aufzuchtstall.

Auf dem Schütz-Hof in Strengelbach tummeln sich um die 5500 Hühner. In zwei Ställen leben je 2000 Legehennen und zurzeit werden 1500 Bruderküken aufgezogen. «Jedes Huhn hat fünf Quadratmeter Platz», sagt Barbara Schütz vor dem Gehege. Auf dem Hof entspricht alles den Richtlinien von «Bio Suisse».

Seit dem Beginn des Projekts «Güggelglück» hat ein generel-

les Umdenken auf dem Hof begonnen. Die Legehennen werden nicht mehr 18, sondern 15 Wochen aufgezogen. Und statt ein Jahr lang, legen sie 15 bis 16 Monate lang Eier. Die Legeleistung verringert sich so nur minimal. Die Bruderküken werden zwölf Wochen lang aufgezogen. Durch die Verlängerung der Lebenszeit von Legehennen müssten weniger Jungtiere aufgezogen werden und man spare Ressourcen, erklärt Markus Schütz und blickt in den vom Gackern gefüllten Stall: «Das Aufziehen der Hähne ist nicht günstig, denn Ertrag erhält man nur durch den Verkauf des Fleisches.» Das hat Konsequenzen: Beim Verkauf der Bio-Eier wird für die Aufzucht der kleinen Güggel jeweils ein Rappen aufgeschlagen.

Geschlachtet werden die Güggel in Begleitung von Barbara Schütz und einigen Mitarbeitern in der «Kopp's Metzg» in Heimisbach BE. Aus den Legehennen entstehen verschiedene Produkte, die Güggel werden unverarbeitet verkauft. Das Fleisch wird im Hoflädeli angeboten. Von den Eiern gehen drei Viertel an Grossverteiler.

«Konsumenten sind Teil des Projekts»

«Die Konsumentinnen und Konsumenten sind nicht nur Kunden, sie sind ein Teil des Projekts», erklärt Markus Schütz vor dem neuen Tiefkühler. «In unserem Hoflädeli haben wir die Gelegenheit, mit ihnen zu sprechen und ihnen unsere Gründe zu erklären.»

Mit dem wöchentlichen Zopfverkauf an Samstagen oder dem Hühnersuppenfest am 23. September wollen Barbara und Markus Schütz so vielen Menschen wie möglich das Projekt «Güggelglück» vorstellen, erklären und vor allem inspirieren.

StWZ vermeldet sinkende Gaspreise

Zofingen Die StWZ gibt bekannt, dass ihre Gas- und Fernwärmepreise sinken. Dies sei möglich, weil für Gas die Beschaffungskosten gesunken sind. «Wir konnten auf dem Grosshandelsmarkt Restmengen zu besseren Konditionen einkaufen», erklärt Erwin Limacher, Leiter Kundenservice der StWZ Energie AG.

Diese Einsparungen gibt die StWZ an die Kundinnen und Kunden weiter. So soll beispielsweise der Arbeitspreis für die Lieferung von Gas für Haushaltskunden ab dem letzten Ablesedatum sinken um rund einen Rappen pro Kilowattstunde. «Bei einem Jahresbedarf eines typischen Haushaltes von 20000 Kilowattstunden entspricht dies einer Einsparung von gegen 200 Franken», ergänzt Limacher. Die Preisveränderungen variieren sowohl beim Gas als auch bei der Fernwärme je nach Verbraucherkategorie. Keine Veränderungen gibt es bei den Grundpreisen. (pd)

Vorurteile abgebaut und sensibilisiert

Im «Lindenhof» in Oftringen fand eine Infoveranstaltung zum Thema Kesb und Erwachsenenschutzgesetz statt.

Regina Lüthi

Brigitte Husi leitet die Beratungsstelle für Altersfragen und Demenz im «Lindenhof» in Oftringen. Am Mittwochabend referierte sie zum Thema «Erwachsenenschutzgesetz – Möglichkeiten und Handhabung». Zu Beginn stellte sie den zahlreichen anwesenden Gästen die Frage, was ihnen die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) sagt. Die Reaktionen vom Publikum fielen eher negativ oder unwissend aus. Diese Antwort hat Husi erwartet, wird sie doch täglich mit ähnlichen Reaktionen konfrontiert. «Die meisten Menschen möchten nichts mit der Kesb zu tun haben und glauben, dass ihnen alles weggenommen wird und sie im Stich gelassen werden.»

Doch das sei ein falsches Bild. Husi arbeitet eng mit der Kesb zusammen und macht aus-



Beim anschliessenden Apéro fand ein reger Austausch statt. Bild: plu

schliesslich gute Erfahrungen. Die Selbstbestimmung bleibt nach wie vor das Wichtigste, die Mitarbeiter der Behörde sind professionell und vor allem sehr menschlich. Ausschlaggebend für die Entscheidungen der Kesb

ist das Zivilgesetzbuch (ZGB), in dem seit 2013 das gegenwärtige Schweizer Kindes- und Erwachsenenschutzrecht verankert ist.

Solange Personen urteilsfähig und gesund sind, fällt es

nicht leicht, sich mit den zahlreichen Möglichkeiten wie Patientenverfügung, Vollmacht oder den verschiedenen Beistandsformen auseinanderzusetzen. Doch genau diese Zeit ist die wichtigste, um alles im eigenen Sinn regeln zu können. Die Kesb ist die Anlaufstelle für die selbstbestimmte eigene Vorsorge und dient dem Schutz von handlungs- und urteilsunfähigen Menschen.

Die Urteilsfähigkeit ist ausschlaggebend

Das ZGB deklariert klar, ab wann ein Mensch als handlungs- oder urteilsunfähig gilt. Geistige Behinderung ist zwar ein Bestandteil des Artikels im ZGB, leider fallen darunter auch an Demenz erkrankte Personen. «Das tut mir extrem weh», sagt Brigitte Husi. «Denn wer an Demenz erkrankt, ist nicht geistig behindert.» In ihrem Referat

zeigt sie auf, welche verschiedenen Möglichkeiten bestehen, damit bei einer allfälligen Demenz-Erkrankung trotzdem die eigenen Wünsche mithilfe eines Beistandes und der richtigen Verfügungen umgesetzt werden können. Untermalt hat Husi ihren Vortrag mit einigen Beispielen aus ihrem Berufsalltag. Diese berührenden Schicksale machen deutlich, wie wichtig die Verfügungen sind und wie kompliziert es werden kann, um alles zu regeln.

Die Beratungsstelle im «Lindenhof» steht allen offen, die Unterstützung brauchen, um ihre Vorsorge zu treffen. «Es ist immer schwierig, sich mit Krankheit und Tod auseinanderzusetzen. Aber es erleichtert das Leben.» Mit diesen Worten schloss Brigitte Husi den Vortrag. Beim anschliessenden Apéro fand ein reger Austausch über das Gehörte statt.